

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 40

Ersteinst. Sonntag. Zugpreis vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Postzuschlag. Zur Postzeitung. Bestellung bei allen Postämtern. Geschäftsstelle Berlin S. 39, Urbanstr. 63. Fernruf: Moritz. 6653

Berlin, den 26. September 1920

Anzeigenpreis: Die viergespaltene Zeile 60 Pfennig; für Werbendmitglieder 60 Pfennig; Stellenangebote 60 Pfennig; Versammlungsanzeigen usw. 60 Pfennig. Der Anzeigenpreis ist vorher zu entrichten.

36. Jahrgang

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 40. Wochenbeitrag für 1920 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Um unsere Mitglieder vor unnötigen Verlusten zu bewahren, ersuchen wir sie, ihre Beitragsmarken des öfteren daraufhin zu prüfen, daß sie fest im Mitgliedsbuch oder der Karte haften. Wo das nicht der Fall ist, klebe man sie nach.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Neue Zahlstellen des Verbandes sind in folgenden Orten gegründet und treten mit der 40. Beitragswoche in Wirksamkeit:

Gau 5: Verburg
Gau 11/13: Limburg a. L.

2. Die Lokalbeiträge sind in folgenden Orten neu geregelt und von uns genehmigt:

	Beitrag: 1.-3	Beitrag: 4.-6
Koblenz	20 Pf.	30 Pf.
Wesel	Weibl. Mitgl. 20 Pf.	Männl. Mitgl. 25 Pf.

3. Wir bitten um Angabe der Adresse des Kollegen Hugo Fehler, geb. 8. Mai 1891 in Bernkastel. Er ist aus Trier abgereist, ohne seine ihm als Beitragskassierer obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen.

4. Karten zur Arbeitslosenstatistik (gelbe Karten) nebst besonderen Fragebogen über Verkürztarbeiten werden den Kassierern der Zahlstellen und Gauen im Laufe der kommenden Woche übersandt. Als Stichtag für die Fällung der Arbeitslosen (Frage 3 u. 4) kommt für diesen Monat der 25. Sept. in Betracht. Die anderen Fragen (Fr. 2 und 5 bis 8) beziehen sich auf das ganze abgelaufene Vierteljahr. Die Ausfüllung dieser Spalten kann also erst erfolgen, wenn für das Vierteljahr die entsprechenden Zahlen vorliegen.

Zu weiterer Orientierung über die Beantwortung der Fragen verweisen wir auf das „Handbuch für die Bevollmächtigten“ Seite 226-227.

Sollten Berichtskarten irgendwo nicht eingegangen sein, bitten wir um halbtägige Mitteilung. Die Berichtskarten nebst Fragebogen müssen spätestens am 8. Oktober bei uns eingehen.

Der Verbandsvorstand.

Die Verhandlungen mit dem Deutschen Buchdruckerverein

sind am 2. September ergebnislos abgebrochen worden. So besagt der entsprechende Bericht in Nr. 38 der „Buchbinder-Zeitung“ in seinem einleitenden Satz, der unter dem frischen Eindruck der Verhandlungen geschrieben war. Untern 8. September leitete der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins nun mit, daß seine Hauptvorstands-sitzung beschloffen habe, „angesichts der beiderseitigen Bestrebungen, einen gemeinsamen Manteltarif für das gesamte graphische Gewerbe zu schaffen, vorläufig nicht weiter zu verhandeln, bis die Frage geklärt ist, ob überhaupt ein solcher Manteltarif zustande kommt.“ Außerdem wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es doch ganz unpraktisch wäre, jetzt vor diesen Beratungen über einen gemeinsamen Haupttarif erst noch einen Sondertarif abzuschließen, was

doch nur eine zukünftige Einigung der einzelnen Zweige des graphischen Gewerbes noch mehr erschweren würde.“ Wenn Worte noch einen Sinn haben, dann bedeutet diese Auslassung eine Bestätigung des oben zitierten Satzes, nach dem die Verhandlungen über einen besonderen Tarif als ergebnislos abgebrochen bezeichnet werden. Und so ist auch am 11. September dem Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins durch unseren Vorstand berichtet worden, „daß die Verhandlungen von uns als gescheitert“ angesehen werden, nachdem der Vorstand des Buchdruckervereins es abgelehnt habe, weiter über den Abschluß eines besonderen Tarifs zu verhandeln. Ausdrücklich wurde betont, daß es noch Monate anstehen könnte, bis ein einheitlicher Vertrag für das gesamte graphische Gewerbe abgeschlossen werden könne und daß bis dahin „die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen (unserer Kollegenschaft) der örtlichen oder betrieblichen Vereinbarung vorbehalten bleiben“ müsse. Das war nun allerdings gerade das, was der Deutsche Buchdruckerverein nicht haben wollte. Er glaubte — und glaubt wohl noch —, daß es durch eine Verschleierung des tatsächlichen Zustandes der Arbeiterschaft unmöglich sei, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Buchdruckereien zeitgemäß zu regeln, da die staatlichen Schlichtungsorgane ein Eingreifen zu diesem Zwecke ablehnen würden, solange der Zustand der Verhandlungen zwischen den Zentralleitungen noch bestehe. Deshalb hütet er sich ängstlich davor, diese Verhandlungen als abgebrochen zu bezeichnen, er redet immer nur von einer Vertagung derselben. In einem neuerlichen Schreiben vom 10. September betont er diesen Standpunkt ausdrücklich wieder. Auf eine solche Auslegung kann sich selbstverständlich unser Verband nicht einlassen. Am 20. September wurde dem Deutschen Buchdruckerverein der Standpunkt unseres Vorstandes nochmals mitgeteilt und dabei festgestellt, daß zurzeit für unsere Druckerkollegenschaft eine tariflose Zeit bestehe — mit Ausnahme natürlich der Orte oder Betriebe, für die bestimmte Abmachungen Geltung haben — und daß es uns während der Dauer derselben auch freistehe, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die in Betracht kommende Kollegenschaft durch örtliche oder betriebliche Vereinbarungen zu regeln. Hiermit wird also der Deutsche Buchdruckerverein trotz seines Sträubens rechnen müssen.

Zeichen der Zeit.

Trotz Schiedspruch des Reichsarbeitsamtes, trotz Verbindlichkeitsklärung dieses Schieds-spruches vom Reichsarbeitsministerium, wage es unser Unternehmensrat, der Buchbindereiarbeiterschaft die geringen Erhöhungen vorzuwehnen. Es dürfte wohl kaum einen Beruf geben, der derartige niedrige Löhne aufzuweisen hat als der unserige, und das ist den Arbeitgebern bestimmt nicht unbekannt. Und trotzdem verweigert man die Aus-gahlung von — wie soll ich gleich sagen den heutigen Verhältnissen entsprechend: — Bettel-pfennigen. Die Schamröte müßte diesen Herren ins Gesicht steigen, wenn sie noch über ihr Menschlich-keitsgefühl verfügen würden. Was kümmerts auch die Herren, ob ihre Arbeiterschaft abgemagert und höhlungs-einberstiebt und nur mit äußerster Energie und Kraftanstrengung die ihnen aufgetragenen Arbeiten verrichten kann. Wenn sie nur haben und in Gemissen schweigen können, der Arbeiterschaft aber, der sie dieses Schwärzenleben zu verdanken haben, versucht man das letzte aus den

Knochen zu pressen. Eine geeignete Person hat denn auch der Buchbindereibereitsverband in seinem Schuldiss Herrn Dr. Schiller gefunden, der sogar als Hüter des Rechts vor einem glatten Tarifbruch nicht zurückschreckt. Sind denn nun unsere Unternehmer wirklich nicht in der Lage, diese geringe Erhöhung tragen zu können, ist ihre Lage eine wirklich so traurige, wie sie immer belächelt zu sagen? Nein und abemars nicht. Wenn man beobachtet konnte, wie sie während der Kriegsjahre, begünstigt durch gute Konjunktur und niedrige Löhne, Profite auf Profite häuften und dann in schön gelegener Ge-genden Sommervillen erbauen konnten, dann kann wohl von einer Notlage dieser Herren keine Rede sein. Wir alle kennen die Ziele unserer Unter-nehmer, die darin gipfeln, die Arbeiterschaft zu spalten und rechtlos zu machen, um sie dann um so mehr ausbeuten zu können. Kollegen und Kolle-ginnen, dieses kann und darf nicht sein, steht zusammen wie ein Mann, nur rücksichtsloser Kampf kann der ausgebeuteten Ar-beiterschaft helfen. Dazu bedarf es der Witzhase eines jeden Kollegen und einer jeden Kollegin. Ueberhaut es nicht nur den Betriebsräten und Ver-trauensleuten, legt alle selbst mit Hand ans Werk. Vor allen Dingen legt eure Knechtlichkeit und Unterwürfigkeit ab. Wir haben genau dieselben menschlichen Bedürfnisse und dieselbe Gerechtigkeit wie andere Menschen. Sagt es den Unternehmern bei jeder Gelegenheit mit festen und bestimmten Worten ins Gesicht, daß sie der Mann des Volkes sind. Georg Haßner, Leipzig.

Arbeitslosenstatistik.

Das vorliegende Ergebnis der Arbeitslosen-statistik für den Monat August gibt ein nahezu lückenloses Bild des Beschäftigungsgrades. Aller-dings nur dadurch, daß mehrere verspätet eingegan-gene Berichtskarten — so die von den Zahlstellen Guben, Eberstadt, Ulm und Freiburg —, die bei der Meldung an das Statistische Reichsamts nicht mehr berücksichtigt werden konnten, zur Vervollständigung des Ergebnisses in die folgende Zusammenstellung noch hineingearbeitet wurden. Nur von den Zahl-stellen Wittenberg, Weihenfeld, Lüden-scheid, Kirchheimbolanden, Birnauens und Freiberg i. S. mit zusammen 385 Mit-gliedern war trotz besonderer Mahnung keine Be-richtskarte eingegangen worden. Der Wert dieser Statistik ist diesmal wesentlich erhöht durch die er-gänzende Feststellung des verkürzten Arbeitens, die bis auf weiteres für die Zukunft auch beibehalten werden soll. Besonders wertvoll ist dabei, daß diese Feststellungen nach einzelnen Branchen gemacht wurden, wobei noch ergänzend zu bemerken ist, daß, wie üblich, die Buchdruckereien zur Buchbindereibranche, die Studien zur Kartomagenbranche usw. gezählt wurden. Die Angaben waren durchweg bis auf Leip-zig und Wittenberg korrekt. Von Leipzig wurde nur die Gesamtzahl der verkürzt Arbeitenden mit 950 angegeben, so daß weder eine Branchen- noch Geschlechts-einteilung möglich war. Auch über die Zahl der Betriebe wurde nichts gesagt. So daß also die Endsummen mit sämtlichen Spalten der verkürzt Arbeitenden um 950 differieren. Dagegen wurde von Wittenberg nur die Zahl der verkürzt arbeitenden Betriebe angegeben, während Angaben über die Personen vollständig fehlten. Öffentlich werden in Zukunft auch von dort vollständige An-gaben gemacht werden.

Das Gesamtergebnis ist ein geradezu erschreckendes zu nennen. Sind doch nicht weniger als 24 Proz. also ein Viertel aller unserer Mitglieder entweder ganz oder teil-weise arbeitslos. Und zwar waren von den an der Statistik beteiligten 194 Zahlstellen und Gauen

Besther der gemischten Großbetriebe, die sich ab-
 lehnen verhalten würden, weil ja hierbei wieder
 innerhalb des Betriebes eine Brande tariflos beiseite
 steht. Zweckmäßiger wäre es, alle drei Branden
 in einem Reichstarif zu erfassen. Bleibt jede Brande
 getrennt, so hätten wir oft genug in einem Groß-
 betrieb mit drei Reichstarifen zu rechnen. Ziehen
 wir die andern in solchen Großbetrieben vorhandenen
 Verufe hinzu, dann wären circa 13 Reichstarife
 innerhalb eines Großbetriebes vorhanden. Da ist
 es bald zu verstehen, wenn nachweislich ein hiesiger
 Großunternehmer die Versicherung gebraucht, daß er
 auch noch andere Aufgaben zu erfüllen hätte, als von
 nahezu einem Dutzend Verbänden wegen neuer
 Tarifforderungen an sich herumzerren zu lassen —
 es abzuhnen, seinen Betrieb zum Operierplatz von
 einer Reihe von Verbänden machen zu lassen, bei
 denen sich immer wieder der Leiter des einen vor
 dem des andern durch die Herausholung höherer
 Löhne auszeichnen möchte, um damit zu zeigen, daß
 sein Verband der erfolgreichere und deshalb von den
 Arbeitern und Arbeiterinnen den anderen Verbänden
 vorzuziehen ist. — Diese Kritik sollte eigentlich dazu
 beitragen, unsere Agitation und Erziehungsarbeit
 auf andere Bahnen zu lenken. Nicht mit dem Preis
 um höhere Löhne ist uns allein gekümmert, wir dürfen
 das größere Ziel nicht vergessen: die Beseitigung der
 Lohnarbeit, die Abschaffung der Ausbeutung des
 Menschen durch den Menschen, der Weg vom Kapitalis-
 mus zum Sozialismus. Ist dieses Ziel erreicht,
 dann werden sich alle Annehmlichkeiten von selbst
 berechtigen. Würden wir aber heute den gar oft un-
 berechtigten Klagen der Unternehmer Gehör schenken
 und danach handeln, dann bedeutete das nichts an-
 deres, als die Rolle eines Kapitalunteroffiziers zu
 übernehmen. Wie unberechtigt die Klagen der Un-
 ternehmer sind, wird zur Genüge am Anfang dieses
 Artikels gezeigt. Heber die Klagen von der Schmutz-
 kuren, worin man sich sicherstellen als Ziel
 gesetzt hat, wie aus dem Bericht Bielefeld zu ersehen
 ist, kann man geteilter Meinung sein. Gar zu sehr
 lassen alle Berichte aus der Tütenbranche erkennen,
 daß das Lohnverhältnis überall viel zu wünschen
 übrig läßt. Wir können feststellen, daß trotz der
 hier niedrigen Löhne, die weit unter dem Existenz-
 minimum stehen, als Leidtragende uns noch Groß-
 städte vorangehen. Vielmehr teilen wie die Meinung
 mit Bittenberg: die Schuld, daß die Entlohnung in
 der Tütenbranche noch sehr im argen liegt, ist darin
 zu suchen, daß in der Tütenbranche noch nichts Ein-
 heitliches geschaffen ist. Gerade der verschiedenartige
 Arbeitsprozeß, unterschiedliche Benennung der Ware,
 die verschiedenen Papierqualitäten und die mit ihr
 verbundene Arbeitsleistung machten es den Unter-
 nehmern leicht, den Niedrigelohnen bei irgend-
 welchen Verhandlungen irrezuführen. Es wird daher
 die höchste Zeit, daß in dieser Hinsicht Klarheit ge-
 schaffen wird, damit dem gegenseitigen Auspielen
 der Papierwarenarbeiter durch die Unternehmer ein
 Ende bereitet wird. Leisten Endes liegt hierin
 Caem, um sich den dreimal geheiligten Profit zu
 sichern.

Noch ein Wort zu einem Krebschaden unserer
 Branche, der Gefährdung durch ihre Ver-
 schärfung. Sehr oft fanden diese unsozialen Ver-
 hältnisse auf den Gewerkschaftskongressen mit im
 Vordergrund der Beratungen. In der Tat ist leider
 wenig oder gar nichts dagegen unternommen worden.
 Wie schädlich und löchernd sie gerade in der
 Tütenbranche wirken, soll folgendes Angebot, das
 uns auf den Tisch gestogen kam, der Deffentlichkeit
 zeigen:

Ernst Schmidt Nachf.
 Frankfurt a. M., den 16. März, 1920.
 Fürstberger Str. 1.
 Herrn

Widersleben.
 Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir, Sie darauf
 aufmerksam zu machen, daß ich eine umfangreiche
 Handverlei betriebe und seit langer Zeit als Unter-
 nehmer der größten Strafanstalten für
 Berliner, Westphaler usw. Großtinten, Tinten, Tinten-
 und Wobentinte aller Art, zum Teil Waggonabladungen,
 steuern lasse. Vorüberliche, ersichtliche Arbeit sichere ich
 zu. — Es würde mich sehr freuen, wenn Sie sich mit
 größeren Aufträgen beehren könnten, auch wäre ich
 evtl. nicht abgeneigt, auf Basis eines zu treffenden
 Abkommens die für mich arbeitenden Maschinen nur für
 Sie zu beschäftigen, sofern Sie mich laufend mit ge-
 nügend Material versehen. Die Ware ist geschmitten
 bzw. gefasst, franco an die von mir aufzugeben-
 den Adressen zu senden unter Beifügung der nötigen Leer-
 listen, da fertige Beutel bekanntlich circa 50 Proz.
 mehr Raum beanspruchen als lediglich Zuschnitte,
 Zeichen und Nummer der Riste, nebst Muster, wie die
 Ware werden soll, sowie genaue Inhaltsangaben an
 mich ist jeweils erforderlich. Für das 100- bzw. 200-
 stückweise Wäbelen müßten die nötigen Streifen mit-
 geliefert werden.
 Nach Fertigstellung wird die Ware unfranko an
 Sie oder an die von Ihnen gewünschte Adresse expediert.
 — Heute stellen sich die Preise inklusive Verpackung

neutralen Kleisters wie untenstehend. Ich füge einen
 Tarif der hiesigen Expedition bei, welche aber darauf
 hin, daß ich laut Sonderabkommen mit meinem Fuhr-
 unternehmer pro Zentner nur 1,25 Mk. zahle und in
 Rechnung setze. Meine Konditionen sind: Zahlung
 hier, rein netto bei einer hiesigen Bank gegen Vorlage
 meiner Faktura und des Duplikatfrachtbriefes.

Hochachtungsvoll		gez. Ernst Schmidt Nachf.	
Preise		hiesige Preise	
Spitztüten: 1/4 bis 1 Pfd. Inhalt	1,65 Mk. p. %	—	—
	1,75	—	—
Flachbeutel: 5 bis 100 g	1,40	—	1,92 Mk.
125 200	1,50	—	2,—
Bodenbeutel: 1 bis 5 Pfd.	3,—	—	5,40-8,30 Mk.
bis 10	3,75	—	9,20 Mk.
mit Seitenzäh plus 1,25	—	—	—
Faltbeutel: 1/2 Pfd.	—	—	8,40 Mk.

Preise inklusive Meiner
 also ist der Preisunterchied noch tiefer.

Also Waggonabladungen voll werden in den Buch-
 häusern jaiziert und angeboten. Unsere Kollegen
 und Kolleginnen im Deutschen Reich arbeiten ver-
 fährt und liegen auf Straßenpflaster. Es ruft die
 Not. Es ruhen das Elend und die Kleinigkeit-
 trümmerei in der Tüten- und Beutelbranche nach einer
 vom Arbeitnehmer den Lebensverhältnissen gerecht
 werdenden einheitlichen Entlohnung. Hoffen wir,
 daß dieser Wunsch recht bald in Erfüllung geht.

Sugo Langkopf, Wiesbaden.

Ein ernstes Wort an die Kolleginnen.

Nach der Revolution hörte man Schlagworte
 wie sozialisieren, kommunistieren usw. Selbst in
 den Reihen der Kollegenschaft wird oft von solchen
 Dingen gesprochen, ohne daß der Kern der Sache
 verstanden wird. Diejenigen, die sich am radikalsten
 gebärden, finden den meisten Beifall, besonders bei
 dem Teil der Kollegenschaft, der sich im großen und
 ganzen wenig um die Organisation bemüht und
 nur bei Lohnkämpfen hervortritt. Die Überwie-
 gende Mehrzahl dieses Teiles bilden die Kolleginnen.

Fast zwei Drittel unserer Mitglieder sind Kolle-
 ginnen. In den Versammlungen erkennt man aller-
 dings dieses Verhältnis nicht. In den Diskussionen
 meldet sich nur vereinzelt mal eine Kollegin zum
 Wort. Soll aber gar der Vorstand einer Zellselle
 neugewählt werden, dann hört es schwer, auch eine
 Kollegin zur Mitarbeit heranzuziehen. Dieses
 kann und darf auf die Dauer nicht so weitergehen,
 sondern die Kolleginnen, die am Arbeitsplatz oft
 verkehrterweise eine Ehre darin suchen, Gehilfen voll
 und ganz zu vertreten, sollen und müssen auch in
 den Versammlungen zeigen, daß sie in Sachen der
 Organisation ihren Mann stellen können.

Schon oft habe ich den Versuch unternommen,
 aufklärend in dieser Weise zu wirken. Glaube ich
 anfangs Erfolg zu haben, so fand ich bald heraus,
 daß das nötige Verständnis fehlte, sobald es galt,
 etwas ernstes nachzuweisen. Nur wenn man von
 gleichgültigen Dingen redet, Lang und Vergnügen,
 auch wohl noch über Theater, solange es sich um Ope-
 retten oder belanglose leichte Vorstellungen handelt,
 findet man Gehör. Jedoch über ernste Lebens- und
 Erhaltungssagen zu sprechen, häßt ein großer Teil der
 Kolleginnen für überflüssig. Es würde zu weit
 führen, wollte ich die Ausreden, die gebraucht werden
 zur Entschuldigung des Fehlens in den Versammlun-
 gen, anbringen. Gewiß gebe ich zu, daß manche
 Kollegin mit häuslichen Arbeiten überhäuft ist, zu-
 mal wenn noch jüngere Geschwister zu Hause sind.
 Aber doch habe ich schon von verheirateten Kollegin-
 nen, die den Haushalt führen müssen, gehört, daß
 ein Abend im Monat trotzdem frei für Versammlun-
 gen ist.

Nicht allein der Versammlungsbesuch ist bei
 unseren weiblichen Mitgliedern nicht so wie er sein
 soll, sondern auch das Lesen der Buchbinder-Zei-
 tung läßt zu wünschen übrig. So oft unter dem
 Strich eine Erklärung gebracht wird, kann es sein,
 daß dann ein Bild hineingeworfen wird. Sonst aber
 wird dieselbe achlos zur Seite gelegt und nach einem
 Courtes-Mahler-Roman gegriffen.

Kolleginnen, so darf das nicht weitergehen.
 Wenn die Versammlungen so langweilig sind, dann
 wirkt darauf hin, daß dieselben nach Euren Wünschen
 geleitet werden. Findet Ihr die Buchbinder-Zei-
 tung nicht interessant, dann heißt dieselbe nach
 Eurem Geschmack ausbauen. Sucht Euch weiterzu-
 bilden, wo es auch sei. Jeder Kollege wird, soweit
 es in seinen Kräften steht, Euch Antwort auf die
 Fragen geben, die Euch unverständlich erscheinen.
 Nur so können wir die Macht gewinnen, die wir er-
 reichten wollen. Wissen ist Macht und Macht ist
 Wissen. Übung macht frei.

Hannover.

Skandalöse Rechtspflege.

Zu diesem in Nr. 23 der „Buchbinder-Zeitung“
 veröffentlichten Artikel kann ich einen ähnlichen Fall
 beknappen, der dem vorerwähnten aus der Seite ge-
 stellt und ebenfalls der Deffentlichkeit zur Kenntnis
 gebracht zu werden verdient. Ich bin bei dem
 10. April erwerbslos und bekam am 27. Mai eine
 Stelle nachgewiesen. Da ich nun aber, einen Broseß
 gegen meine alte Firma wegen Weiterbeschäftigung
 und Entschädigung angehängt habe, zu dem in den
 nächsten Tagen Termin anstand, bin ich erst noch-
 mals zum Arbeitsnachweis gegangen, um mich zu
 erkundigen, ob es nicht angängig wäre, daß statt
 meiner ein anderer Kollege dort hingeschickt werden
 könnte, da ich erst den Termin abwarten wollte. Ich
 wurde für den Nachmittag nochmals hingestellt und
 dann vernommen, und es wurde mir gesagt, der
 Schlichtungsausschuß könnte mir die Erwerbslosen-
 unterstützung nicht weiter bewilligen, da ich die
 Arbeit verweigert hätte! Ich sollte zu der Firma
 gehen und mich entschuldigen. Ich tat, wie mir ge-
 schrieben, doch war das Geschäft bereits geschlossen,
 und ich ging darauf am anderen Tage hin, um die
 Stelle anzutreten, die aber bereits besetzt war.
 Hätte man mir gleich richtigen Bescheid gegeben,
 dann hätte ich die Stelle unwirksam angetreten.
 So aber wurde mir die Unterstützung entzogen, weil
 ich die Arbeit verweigert haben soll! Nun frage ich,
 worin liegt meine Arbeitsverweigerung? Aber
 durch das Urteil bin ich nun jeglicher Existenzmög-
 lichkeit beraubt worden. Ich bin deswegen gelau-
 fen und habe geschrieben an die Erwerbslosenfürsorge,
 an den Regierungspräsidenten, an den Magistrat,
 aber alles ohne Erfolg. Ich habe darauf nochmals
 an den Regierungspräsidenten geschrieben, wurde
 dort vergeblich und erhielt den Bescheid, daß mir
 der Magistrat in Zukunft die Unterstützung wohl
 nicht weiter vorerhalten wolle, nachgezahlt könnte
 ich aber nichts bekommen, denn derselbe wäre formell
 berechtigt, mir die Unterstützung auf 26 Wochen zu
 entziehen. Da mir mit meiner Familie 78 Mark
 Unterstützung pro Woche zustanden, so wäre dieses
 also eine Strafe für mich gewesen von 2028 Mark
 für ein ganz geringes Versehen, wenn man es so
 nehmen will; kein Vergehen aber kein Verbrechen.
 Ich möchte mal hören, was der Verkünder eines
 solchen Urteils wohl sagen würde, wenn man ihn auf
 26 Wochen jede Nahrungszufuhr verweigerte. Es
 muß im Interesse der Allgemeinheit darauf hin-
 gearbeitet werden, daß jeder die gleiche Berechtigung
 zum Leben erhält.

Das Kriengepenit.

Unter dieser Ueberschrift bringt Nr. 24 der
 „Buchbinder-Zeitung“ einen Artikel von H. Wolbe,
 der nicht der Ansicht eines Teiles der Kollegenschaft
 entspricht. Wolbe sieht die Ursache der jetzigen Wirt-
 schaftskrise in der sinkenden Geschäftsmoral, welche
 die geschäftlichen Umgangsformen von Spekulanten
 und Schiebern angenommen habe und als Folge
 davon eine Heberkapitalisierung in vielen Fällen.
 Als Teilursache will ich das gelten lassen. Größere
 Bedeutung messe ich dem Umstand bei, daß es der
 Arbeiterchaft, abgesehen von einigen hochqualifizier-
 ten Arbeitergruppen, nicht gelungen ist, ihre Löhne
 mit der Warenpreiserhöhung in Einklang zu brin-
 gen. Die Tatsache, daß das Einkommen der großen
 Masse zum Teil recht bedeutend unter dem Existenz-
 minimum lag, hatte eine Unterkonsumtion zur Folge
 und demnach ich hauptsächlich, abgesehen von noch
 anderen Nebenercheinungen, die Stokung in der
 Produktion zu. Wenn nun Wolbe schreibt, daß hier
 die Arbeitergemeinschaften dazu berufen wären, uns
 aus dem jetzigen Zustand herauszuführen, so muß
 ich doch sagen, daß hierzu die Arbeitergemeinschaften
 nicht imstande ist, daß es hierzu ganz anderer Mittel
 bedarf. Die Arbeitergemeinschaft hat zur Vorwör-
 scheidung die Anerkennung des bestehenden selbstkapi-
 talistischen Wirtschaftssystems und nur in diesem
 Rahmen kann sie wirken. Die Arbeitergemeinschaft
 hat den jetzigen Krisenzustand nicht zu verhindern
 vermocht. Es ist ihr nicht gelungen, die Bezahlung
 der Kapitaleinstige allgemein durchzuführen. Sie hat
 es nicht verhindern können, daß noch bei jeder Kosten-
 preiserhöhung, die angebillig notwendig war, um die
 Lohnforderungen der Verarbeiter zu erfüllen, nur
 ein kleiner Teil davon den Verarbeitern zugute
 kam, während der größere Teil in die Taschen der
 Unternehmer floß. Und nun soll die Arbeitergemein-
 schaft diese Mission aufgabe bewältigen? Dazu wäre
 doch vor allem Dingen notwendig, die Profitrate der
 Unternehmer zu beseitigen. Ich bin der festen Ueber-
 zeugung, sobald die Arbeitnehmervertreter in der
 Arbeitergemeinschaft den ernsthaften Versuch dazu
 machen würden, die Unternehmer auf die ganze
 Arbeitergemeinschaft preisen würden. Wolbe sagt,
 die Unternehmer brauchen die Arbeiterchaft zum
 Wiederaufleben des Wirtschaftslebens. Ich sage,

nein, die Unternehmer brauchen die Arbeiterschaft nur als Ausbeutungssubjekt. Wir Betriebsräte machen ja täglich die Erfahrung in den Betrieben, daß die Unternehmer den Wiederaufbau der Wirtschaft in ihrem Profitinteresse vorzunehmen gedenken und uns Betriebsräte soviel wie irgend möglich auszuschalten suchen. Aber die Arbeitsgemeinschaft, die brauchen sie dazu. Diese soll ihnen das Instrument sein, um die Verhältnisse im Wirtschaftsleben zu stabilisieren, um große Lohnkämpfe zu verhüten, um dem Aufstrebenden, schmählichen Angebots, wieder zur Aufrechterhaltung zu verhelfen, und was der Hauptzweck dabei ist, die Arbeiterschaft vom Klassenkampf abzulenken. Der Kapitalismus befindet sich gegenwärtig in einer Entwicklungsstufe, in der das Kapital sich in den Händen einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Menschen befindet, zusammengefaßt in Syndikate, Kartelle, Trusts, Industrielongerne. In diesem Stadium der Entwicklung bildet das Kapital eine Gefahr für die Allgemeinheit, was durch die jegliche Wirtschaftskrise zum Ausdruck kommt. Dem organisierten Proletariat erwächst hierdurch die historische Aufgabe, diese Gefahr zu erkennen und zu beseitigen, wenn es nicht selbst untergehen will. Das kann aber nur geschehen, wenn der Kapitalismus von uns bekämpft wird bis zur Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Das ist aber nicht möglich durch eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum, sondern durch klaren, proletarischen Klassenkampf.

G. Lönke - Berlin.

Internationales.

Die 4. Internationale Konferenz der Buchbinderverbände findet am 28. September und folgende Tage in Bern (Schweiz) statt. Als Tagesordnung ist zunächst vorgesehen:

1. Konstituierung der Konferenz;
2. Bericht des Sekretärs;
3. Wiederaufbau der internationalen Beziehungen;
4. Beratung der eingegangenen Anträge;
5. Der künftige Sitz des Internationalen Sekretariats und Wahl des Sekretärs.

Auf der Konferenz werden voraussichtlich vertreten sein: die Verbände in der Tschechoslowakischen Republik (Prag), Dänemark, Deutschland, England (The National Union of Bookbinder), Holland, Norwegen, Oesterreich, Reichenberg (deutsches Gebiet der Tschechoslo-

wakischen Republik), Rußland, Schweden und Ungarn. Weiter steht in Aussicht die Teilnahme von Vertretern der Verbände in Belgien, Italien und England (The National Union of Printing and Papers Workers). Inwieweit außerdem noch Teilnehmer erscheinen werden, ist nicht bestimmt, wie auch das restlose Erscheinen der hier angeklindigten Vertreter infolge vielfacher Paßschwierigkeiten usw. noch nicht absolut sicher ist. Als Vertreter des deutschen Verbandes sind delegiert worden die Kollegen Hauelsen, Brückner, Jünemann, Michaelis und Frau Krzymin; Kollege Hauelsen vertritt das seitherige Internationale Sekretariat.

Wie die provisorische Tagesordnung zeigt, handelt es sich bei der diesmaligen Zusammenkunft der Vertreter der Internationalen Verbände zunächst um den Wiederaufbau unserer beruflichen internationale, die infolge des Weltkrieges nahezu völlig in Trümmer gegangen ist. So ist z. B., wie der schriftliche Bericht des Internationalen Sekretärs bemerkt, die Beitragszahlung an das I. B. S. von allen Verbänden, mit Ausnahme des deutschen, norwegischen und österreichischen Verbandes, vollkommen eingestellt worden. Genau genommen ist nur der deutsche Verband mit der Beitragsleistung auf dem laufenden. Wir hegen aber die feste Erwartung, daß die Berner Konferenz die zwingende Notwendigkeit eines festeren internationalen Zusammenschlusses anerkennen und deshalb dazu kommen wird, den Wiederaufbau unserer beruflichen internationale auf breiterer Grundlage zu vollziehen, als dies früher der Fall war. Genau so, wie die einzelnen Landesorganisationen ein großes Gewicht auf innere Geschlossenheit und auf restloses Zusammenfassen aller Berufsangehörigen legen müssen, so muß die berufliche internationale in gleicher Weise lückenlos zusammengesetzt sein, soll ihr Wirken den erhofften Erfolg haben. Mit diesem Wunsche begrüßen wir die 4. Konferenz.

Berichte.

Beipja. Am 3. September beschäftigte sich eine Initiatorversammlung, welche von allen Kollegen besucht war, mit den Forderungen der Berliner Kollegenschaft („Buch.-Bz.“ Nr. 25) und legte sich wie folgt fest: Die Initiator sind als Spezialarbeiter zu betrachten. Die Höhe des Zuschlages wird dem Verhandlungswege überlassen. Der Forderung Frauen-

arbeit betreffend wird zugestimmt. Anlegertionen sind als Spezialarbeiterinnen zu betrachten. Bezahlung der Frauen nach Gehilfenlohn, die Gehilfenarbeit verrichten, wird zugestimmt. Akkordarbeit ist prinzipiell abzulehnen; wo selbige noch besteht, ist Abschaffung herbeizuführen. Punkt 6 wird ausgesetzt, da nähere Informationen eingezogen werden müssen. Als Obmann wurde Berche, als Schriftführer Glabich gewählt.

Richtigstellung.

In Nr. 38 haben sich zwei bedauerliche Fehler eingeschlichen. Am Schlusse des ersten Absatzes im Artikel „Der graphische Verband“ soll es heißen: „Die endgültige Lösung der Lohnfrage liegt in der Abschaffung der Lohnarbeit.“ Kollege Gask wollte damit zum Ausdruck bringen, daß die Konsequenz der Gewerkschaftsbewegung der Sozialismus sei.

In den Entscheidungen des Tarifamts für die Glasis- und Kartonnagenindustrie, ebenfalls in Nr. 38, muß es in der Entscheidung zum Streitfall 12 einleitend heißen: „Das Tarifamt entscheidet: Frankfurt a. M. bezahlt für männliche Fach- und Hilfsarbeiter nach Ortsklasse II, für alle übrigen Personen Ortsklasse III plus 5 Proz. Zuschlag.“ Für die Glasisindustrie sind 5 Proz. höhere Löhne zu zahlen als in der Kartonnagenindustrie. Bezüglich Pflungstadt sieht sich das Tarifamt nicht in der Lage, Pflungstadt in eine andere Ortsklasse zu versetzen, Pflungstadt bleibt daher in Klasse IV, Lorch bleibt in Klasse IV. Die bisher vorgesehenen 5 Proz. Zuschlag fallen fort. Bei Jischhofen usw.“

Die Entscheidungen des Tarifamts sind übrigens dem Tarif beim Neudruck desselben angefügt.

Abrechnungen

vom 2. Quartal 1920 gingen weiter bis zum 20. September bei der Verbandskasse ein von Kößlin 279,73 M., Lorgou 700,— M., Zimenau 910,40 M., Zierlohn — M., Neuwied 1012,46 M., Wiesdorf 1000 M., Hanau — M., Grimma 1814,12 M., Ullm a. D. 666,20 M.

Noch nicht eingegangen sind die Abrechnungen von Freiberg i. Sa., Kirchheimbolanden, Virmasens, Solingen, Weissenfels. Fr. Lender.

Für Gebet- u. Gesangbücher
Silberne Buchschlöffer,
= Beschläge, = Geden
empfiehlt in reicher Auswahl
Otto Silberbrand,
Klein-Silberwarenenarost
Münsterberg, Baumstraße 5.

Schneidestift, weinbuden, empf. 3.
Habel, Oberfeld, Gesundheitsstr. 74.

Wer für sich oder seine Angehörigen eine Lebensversicherung abschließen will, benutze dazu nur die von der organisierten Arbeiterschaft ins Leben gerutene
Volksfürloge
Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft
Hamburg 5.

Anzeigen
finden nur Aufnahme, wenn der Betrag vorher eingezahlt ist.

Eine vollständige
Buchbinderei
mit Handvergoldung, circa 2 1/2 Jahre im Gebrauch, tadellos erhalten, wegen Platzmangel zu verkaufen.
L. Dols, Düsseldorf
Selmholzstraße 3



WIRIL
Klebstoffe
sind allen voran
Glänzende Begutachtungen
Lieferanten von Staats- u. städt.
Behörden, Industriellen, Werkern
u. der Handelswelt.
Paster u. 5kg gern zu Diensten, Verwendungsort bitte angeben!
Chemisch-Technische Werke
Willybald Richter
Leipzig Quersstr. 7/6
Tel. 3049, 11248 ★ Telegr. Adr. Wirilwerke
Zur Messe: Zeisighaus I, Obergeschoß Stand 74/76.